Karl May auf der Bühne. Im Theater in der Königgrätzer Straße kann man jetzt nachmittags in glücklichste Bezirke der Kindheit zurückkehren. Die unzerstörbar verzaubernde Wirkung Karl Mayscher Reiseerzählungen erweist sich wieder in der Bühnenbearbeitung von Hermann Dimmlers und Ludwig Körners „Winnetou, der rote Gentleman“. Sie gibt die ganze primitive und einfältige Kraft dieser Jugendbücher wieder, indem sie sich auf die handfeste und derbe, gewissermaßen vorstädtische szenische Herrichtung der Stoffes beschränkt. Aber gerade dies ist das Schöne an der Sache. Welche Atmosphäre steigt auf aus den Worten wie Greenhorn, Kriegsbeil und Friedenspfeife, aus der rauhen Männlichkeit alter Wildwestler, aus der treudeutschen Tüchtigkeit Old Shatterhands und dem edlen Jünglingstum Winnetous. In diesen Helden und Abenteuern stecken Urstoffe des Gefühls und der Phantasie.

Sie übertragen sich auf die Aufführung. Man merkte den Schauspielern (Hans Otto, Ludwig Körner, J. E. Hermann, Felix Bressart) mehr an als nur die Erwachsenenfreude, den Kindern einen teils aufregend-lustigen, teils rührenden Spaß zu machen, sie waren selber angesteckt von dem Fabuliertum ihrer Figuren. Auch im Parkett konnte einer solchem Zwang nicht widerstehen. Curt Bois, den man zwei Bilder lang unter den Zuschauern sah, stand im dritten plötzlich mit strohblonder Perücke auf der Bühne unter dem indianischen Volk und präsentierte seine Donnerbüchse vor dem abgehenden Häuptling. f. w.

Aus: Berliner Börsen-Courier, Berlin. 05.12.1929.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019